

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 6

Illustration: Getarnte Radioreklame in der Schweiz
Autor: Maeder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Getarnte Radioreklame in der Schweiz

Am Montag, den 17. Januar hörten wir folgende Ansage über Beromünster: „4 Trommler kehren heim von Jelmoli.“



„s isch leider uusverchauft bis uf de letscht Platz.“
„Janu so gänzmer halt desäb!“

Das Geld auf der Straße

Mr. Haycox saß an seinem Schreibtisch und machte das den Spitzen der Schwerindustrie eigene Arbeitgesicht. Ein Lämpchen leuchtete auf, dann klang aus dem Lautsprecher die Stimme des Sekretärs: «Ein Mister Mills möchte Ihnen eine Mitteilung machen, Sir. Es handelt sich um Pferderennen.»

«Mills?» fragte der Gewaltige in Richtung des unsichtbaren Mikrofons, denn Telephonapparate mit Drahtverschlingungen galten in diesen Werken als überholt. «Kenne ich nicht. Verbinden Sie aber trotzdem.»

Das Steckenpferd von Mr. Haycox waren nämlich Pferde. Er ritt sie zwar nicht selbst, aber er wetzte darauf und interessierte sich für alles, was mit dem Turf zusammenhing. Leute, die ihn in dieser Angelegenheit sprechen wollten, hofften es daher leichter als Senatorn, die mit ihm über staatswichtige Dinge zu reden wünschten.

«Ich bin Mills», meldete sich die Stimme des Unbekannten, «und ich möchte mir bei Ihnen gern fünfhundert Dollar verdienen.»

«Mahlzeit», antwortete der Industrielle. «Haben Sie sonst einen letzten Wunsch?»

«Nein, nur diesen einen. Sie werden ein Vielfaches gewinnen und mir daher den Betrag nachher mit Vergnügen bezahlen. Ich will Ihnen nämlich verraten, wer morgen das dritte Rennen gewinnt.»

«Ich bin gespannt.»
«Ich auch, das heißt, werden Sie mir die fünfhundert Dollar geben, wenn das Pferd gewinnt?»

«Wenn Sie es so genau wissen, warum wetten Sie dann nicht selbst?»

«Weil ich kein Geld habe.»

«Well», antwortete Mr. Haycox durch dieses Argument entwaffnet, «wollen sehen. Nennen Sie mir also das Pferd.»

«Sie sind ein Gentleman, Sir, daher vertraue ich Ihnen. Der Sieger im morgigen Hauptrennen heißt „Darling“.»

«Hahaha —» lachte der Industrielle. «Guter Witz. Dieses Pferd gehört in eine Konserven, aber nicht auf die Rennbahn. Es leidet an Vitaminmangel und wird als letztes das Ziel nur dann erreichen, wenn man es stützt. Ich will Ihnen etwas sagen, Mann: Falls diese Wurst das Rennen gewinnt, können Sie sich übermorgen bei mir sechshundert Dollar holen.»

«Toppl!» schrie der Unsichtbare. «Ich nehme Sie beim Wort.»

Mr. Haycox dachte zuerst gar nicht daran, «Darling» zu spielen, aber später rief er doch seinen Buchmacher an und erkundigte sich nach dem Stand der Wetten.

«Darling auf Sieg?» meinte lachend der Buchmacher. «Den lege ich Ihnen zwanzig zu eins.»

«Gut», sagte der Magnat, einer plötzlichen Eingebung folgend, «dann fünfhundert auf Darling.» 500 Dollar waren für ihn das, was für gewöhnliche Sterbliche 50 Cents sind.

Das Wunder geschah, der Außenseiter «Darling» gewann das Hauptrennen. Am darauffolgenden Vormittag stand Mills vor Mr. Haycox, der ihm sechshundert Dollar auf den Schreibtisch zählte.

«Und wenn Sie mir sagen», wandte sich der Industrielle an den jungen Mann, «wie Sie das gemacht haben, lege ich noch hundert dazu.»

«Gut», antwortete der, «wenn Sie es nicht weitersagen, sollen Sie es wissen. In jenem Rennen liefen zehn Pferde. Genau so wie Sie rief ich noch neun andere Geldsäcke mit Wettkomplexen an und nannte jedem von Ihnen eines der Pferde. Da meine Methode noch originell ist, versprachen mir alle die fünfhundert Dollar. Sie, Mister Haycox, hatten eben das Glück gehabt, daß das Pferd, das ich Ihnen nannte, als Außenseiter siegte. Eines muß bekanntlich siegen, aber die anderen Herren, die auf die neun übrigen Pferde setzten, werden nicht schlecht geflucht haben. Ihnen und mir ist jedenfalls geholfen, wie Sie sehen, liegt das Geld auf der Straße —»

«Sie auch», schrie Mr. Haycox und warf den hoffnungsvollen jungen Mann eigenhändig hinaus.

Ralph Urban

